

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich
40 Pfg; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 92.

Dienstag, 9. August 1898.

34. Jahrgang.

K u n d i c h a u.

— Seine Königliche Majestät hat die erledigte Straßenbauinspektion Calw dem Abteilungs-Ingenieur, tit. Bauinspektor Schad in Stuttgart übertragen.

Stuttgart, 4. Aug. Es hat geheißen, die Gefängnisstrafe des Ephorus Palm von Maulbronn, dessen Fall in Württemberg hinlänglich bekannt sein dürfte, sei durch die Gnade des Königs in Festungshaft umgewandelt worden. Dies ist nach Erkundigungen auf dem R. Justizministerium nicht richtig. Dem Verurteilten ist mit Rücksicht auf sein Alter nur gestattet worden, seine Strafe im Zivilgefängnis Hohenasperg zu verbüßen, eine Vergünstigung, die älteren und arbeitsunfähig gewordenen Personen meistens gewährt wird.

Caunstatt 4. Aug. Ein Stuttgarter hatte vor einigen Tagen 38 000 Mk. in Wertpapieren verloren. Ein bei Kuhn in Berg beschäftigter Eisengießer fand das Paket in Berg und lieferte es dem Eigentümer ab. Hierfür erhielt der ehrliche Mann 550 Mk. Finderlohn. Das so unverhofft erworbene Geld wurde von dem Arbeiter auf die Sparkasse getragen.

Caunstatt, 3. Aug. Der seit einiger Zeit im Betrieb befindliche öffentliche Motorwagen hat seit seiner Inbetriebsetzung ganz unerwartet günstige Resultate zu verzeichnen; im letzten Monat betrugen die Einnahmen 970 Mk., was auf den Tag rund 32 Mk. ausmacht; der Wagen macht nur Fahrten im Umkreis bis zu 8 Kilometer und der Fahrpreis beträgt pro Kilometer — gleichviel ob 1 oder 4 Personen im Wagen sitzen — 60 Pfennig; hieraus ergibt sich eine tägliche Fahrt von 53 Kilometer. Die Aktiengesellschaft, welche den Betrieb eingeführt hat, wird, wenn die Frequenz anhält, wohl noch weitere Wagen laufen lassen.

Vietigheim, 4. Aug. Gestern nachmittag erkrank beim Baden in der Enz beim Viadukt der 18jährige Sohn des Zimmermanns Velz von Thamm, welcher hier in Arbeit stand.

Walddorf D. A. Nagold, 3. Aug. Die Altersversicherung, über die schon so vielfach in absprechender Weise geurteilt worden ist, beginnt doch allmählich ihre wohlthätigen Wirkungen zu entfalten. Die 77jährige Elisabeth Walz Witwe von hier, durfte dies gestern erfahren. Sie erhielt nämlich die Rente von 744 Mk. nachbezahlt, nachdem sie die rückständigen

Beiträge von zusammen 41 Mk. einbezahlt hatte. Sie hat damit ein Kapital in die Hände bekommen, wie sie ein solches in gleicher Höhe noch nicht oft besessen haben dürfte. Vor einigen Monaten erhielt hier eine Witwe ebenfalls über 600 Mk. Rente nachbezahlt.

Madrid, 7. Aug. Die „Agence Havas“ meldet: Spanien nahm die amerikanischen Friedensbedingungen an. — Als Friedensbedingungen wurden festgesetzt: 1) „Völlige Abtretung aller spanischen Inseln Westindiens mit Ausnahme Cubas. 2) Aufgabe der Oberhoheit Spaniens über Cuba. Die Vereinigten Staaten üben die Kontrolle über die Insel aus, bis eine dauerhafte Regierung eingerichtet ist. 3) Die Abtretung einer Ladroneninsel als Kohlenstation auf den Carolinen. 4) Die Vereinigten Staaten lehnen die Uebernahme der Staatsschuld Cubas u. Portoricos ab. 5) Die vereinigten Staaten werden keine Kriegsschadigung verlangen.

Berlin, 4. Aug. Die klägliche, nur im Fraktionsinteresse gelegene Beurteilung des Fürsten Bismarck durch den „Vorwärts“ wird nicht von allen Sozialdemokraten geteilt. Begreiflicherweise und, wie das nicht anders zu erwarten war, greifen auch sie ihn hart an, aber sie schlagen doch nicht der Vernunft soweit ins Gesicht, daß sie überhaupt seine Größe leugnen. So lesen wir in der „Leipziger Volkszeitung“: „Noch heute, an der offenen Gruft des alten Todfeindes, gilt das Wort, das Lassalle auf der rheinischen Heerschau im September 1863 sprach: „Und wenn wir Flintenschüsse mit Herrn v. Bismarck wechselten, so würde die Gerechtigkeit erfordern, noch während der Salven einzugestehen, er ist ein Mann.“ Ähnlich schreibt auch die „Magdeburger Volksstimme“: „Fürst Bismarck tot! Ein Stück großen, geschichtlichen Lebens ist mit ihm zu Ende gegangen, und Niemand, welcher Gesinnung und Parteistellung er auch ist, kann sich in diesem Augenblick der Empfindung verschließen, daß hier ein Mensch sein Dasein abgeschlossen, der noch emporgeragt hat über den Troß von Duzendmenschen, denen sonst die Lenkung von Staaten und Völkern anvertraut ist.“

— Das Berner Tagblatt schreibt u. A.: Fürst Bismarck begründete das Reich auf 2 sehr verschiedenen, aber mit einander verankerten Ecksteinen auf das allgemeine Wahlrecht und die bestehenden

Fürstendynastien, auf die allgemeine Wehrpflicht des Volkes und auf ein bestehendes aristokratisches Prinzip. Das letztere mutet uns Schweizer etwas fremdartig und nicht immer sympathisch an, aber ist die Existenz dieses Junkertums nicht glänzend dadurch gerechtfertigt, daß es einen Bismarck hervorgebracht hat, dem preussisch-deutschen Heere einen Moltke gab und überhaupt die besten Offiziere liefert, die es giebt? So lange soziale und politische Vorrechte durch die Tüchtigkeit und Verdienste derer gerechtfertigt werden, die sie tragen, so lange hat das aristokratische Prinzip auch seine Berechtigung. Das Blatt hebt noch besonders die kluge Mäßigung Bismarcks trotz seiner Siege und Erfolge hervor und sagt zum Schluß: Wenn die Deutschen dem Namen des Größten ihres Volkes dankbar sein wollen, so müssen sie das Werk Bismarcks, die deutsche Einheit, pflegen und vor unnützem Gezänk und zu tief gehender Parteilung, dem Erbübel der Nation, sich hüten.

Paris, 6. Aug. Der Generalstab droht mit einem förmlichen Pronunciamiento, wenn keine Gewalt gegen die Mitglieder des Dreyfus-Syndikats angewendet werde. Der Kriegsminister droht offen die Diktatur an. Die Lage wird täglich ernster.

Das Lebensbild des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

(Fortsetzung.)

Am 10. Dezember 1853 wurde Bismarck — der streng konservative Bundestags-Gesandte mochte wohl dem an das Ruder gekommenen liberalen Ministerium Hohenzollern-Sigmaringen etwas unbequem sein — als Botschafter nach St. Petersburg gesandt, wo er drei Jahre verblieb. Hier war sein Leben — übermächtige Arbeit war nicht vorhanden, Bismarck selbst drückte sich dahin aus, er sei hier „kalt gestellt“ — ein im ganzen ruhiges, und hatte er damals wunderbarerweise die Aussicht auf Karriere aufgegeben.

Die äußere Persönlichkeit Bismarcks hatte sich damals gegen die Jugendzeit bereits stark verändert. Die ehemals schlanke Taille war behäbigem Embonpoint gewichen; der bureaukratische Vollbart hatte dem militärischen Schnurrbart Platz gemacht. Die Stirn war hoch ge-

worden, und die Haare dünn; der mächtige Kopf zeigte schon jenes historische Profil mit dem „dreihaarigen“ Mondschein, das später so zu billigen Witzstücken gab. Im Sommer 1861 hatte Bismarck in Baden-Baden mit König Wilhelm eine Unterredung, und am 23. Mai 1862 wurde er als Gesandter am französischen Hofe nach Paris geschickt. Es ist unzweifelhaft, daß bereits 1861 Bismarck als Minister vom Könige ins Auge gefaßt war, am 24. September 1862 traf ihn auf seiner Reise nach Spanien eine telegrafische Depesche, die ihn als Präsidenten des preussischen Ministeriums nach Berlin berief.

Am 3. Oktober 1862 war Bismarcks definitive Ernennung zum Ministerpräsidenten und gleichzeitig zum Minister der äußeren Angelegenheiten erfolgt. Mit seinem Eintritte in das Ministerium begann ein langwieriger und oft heftiger Kampf der scharfblickenden, weitblickigen, die Ereignisse der Zukunft fast vorahnennden staatsmännischen Einsicht mit der Kurzsichtigkeit und jener kleinlichen Auffassung großer Dinge, wie sie sich oft genug den wirklich bedeutenden Männern entgegengestellt hat. Nur eine so stählerne Natur, nur ein so eisensfester Wille und eine so rücksichtslose Energie, wie sie der neue Ministerpräsident besaß, war imstande, den heftigen parlamentarischen Strudel, der damals wogte, zu dämmen. Die Umgestaltung des Heerwesens, die Heeres-Neorganisation, war die erste große Aufgabe, die König Wilhelm an Bismarck stellte, und die überwiegende Mehrheit des Abgeordnetenhauses stemmte sich mit aller Macht gegen diese militärische Politik. Damals war es, wo der neue Ministerpräsident jene geflügelten Worte sprach: „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen!“ Bismarck, der damals schon ganz genau wußte, wie außerordentlich wichtig, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung für die Fortentwicklung Preußens und Deutschlands eine schlagfertige, wohl ausgebildete und große Armee sei, er konnte nur durch ein energisches Vorgehen, selbst über die Köpfe der Kammermajorität hinweg, diese Neugestaltung der Armee durchführen. Trotz wiederholter parlamentarischer Unruhen — zweimal wurde die Kammer 1863 aufgelöst — blieb Bismarck in dem überzeugenden Bewußtsein, zum Wohle Preußens zu handeln, fest und führte den Staatshaushalt ohne Mitwirkung der beiden Parliamentshäuser im ersten Interesse des Heeres weiter. Und nun begann auch die Auseinandersetzung mit Oesterreich, zu der Bismarck in Frankfurt am Bunde bereits den Grundstein gelegt hatte. In der berühmten Circulardepesche vom 24. Januar 1864 heißt es unter anderem zum Schluß: Oesterreich habe die Wahl, seine gegenwärtige, Preußen feindliche Politik mit dem Stützpunkt auf die deutschen Mittelstaaten fortzusetzen oder eine ehrliche Verbindung zu suchen. Letztere könne aber nur durch das Aufgeben der Preußen feindlichen Thätigkeit Oesterreichs an den deutschen Höfen gewonnen werden.“

Diese schneidige deutsche Sprache verfehlte zwar nicht, in Oesterreich Eindruck zu machen, aber die österreichische Diplomatie fuhr fort, die Großmacht Preußen gegenüber den Mittel- und Kleinstaaten

möglichst herabzudrücken. Die schleswig-holsteinische Frage war es, die den Anstoß zu einer Aenderung der Bundeszustände gab, und in ihr kam Bismarcks gewaltiges diplomatisches Talent zur vollen Entfaltung. Er zog Oesterreich, das bisher seiner Politik so feindlich gesinnt gewesen und das 1861 Schleswig-Holstein Dänemark zwangsweise überliefert hatte, in die preussischen Interessen hinein, und beide Großmächte gingen gemeinsam gegen Dänemark vor. Auch diesmal fand Bismarcks Politik, das gemeinsame Vorgehen der beiden deutschen Großmächte, nur allzu viele Gegner. Da man im preussischen Abgeordnetenhaus nicht glauben wollte, daß Bismarck nur große und nationale Ziele im Auge habe, da man vielmehr im Hinblick auf die Nichtbeachtung der Volksvertretung bei der Heeres-Neorganisation an eine neue Unterwerfung der Herzogtümer durch deutsche Waffen in dänischem Interesse glaubte, verweigerte man einfach die Geldmittel zur Führung des Krieges. „Wenn wir es nötig befinden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen mit oder ohne Ihr Gutheißen,“ rief Bismarck den Kurzsichtigen zu — und er führte den notwendigen Krieg.

Von einer Beschreibung des Krieges muß an dieser Stelle abgesehen werden; der Wiener Friede brachte den Verzicht König Friedrichs von Dänemarks auf seine Rechte an Schleswig-Holstein und Lauenburg — die Herzogtümer waren wieder deutsch. Dekoriert mit dem hohen Orden vom schwarzen Adler kehrte Bismarck nach Berlin zurück.

Die Lösung der schleswig-holsteinisch-dänischen Frage hatte neue Verwickelungen zur Folge. Bismarck konnte nichts daran liegen, die Herzogtümer als selbstständigen deutschen Staat unter dem Regiem des Prinzen von Augustenburg herzustellen; denn auf diese Weise konnte die preußenfeindliche Majorität im Bunde nur noch vermehrt werden. Das Ziel, das Bismarck klar vor Augen sah, das zu erreichen er aber mit Vorsicht und ohne Ueberstürzung zu Werke gehen mußte, war: die Einverleibung der Herzogtümer in Preußen und damit eine Machterweiterung des Landes, die Respekt einflößen mußte. Bereits 1865 war die Gefahr eines Krieges mit Oesterreich eine drohende, aber sie wurde noch einmal abgewendet. Durch den Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 erhielt Oesterreich die Regierung Holsteins, während die Schleswigs Preußen zufiel.

Am 16. September 1865 wurde Bismarck vom König in den Grafenstand erhoben.

Anfang Januar 1866 begannen die ernsthaften Verwickelungen in Schleswig-Holstein, die zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich führten. Bismarck verbat sich in einer Note am 26. Januar 1866 ganz energisch die Duldung der antipreussischen Antriebe in dem von Oesterreich besetzten Holstein, worauf Oesterreich in seiner Antwort Preußen das Recht bestritt, Rechenschaft über die holsteinische Verwaltung zu verlangen. Die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten verflümmerten sich immer mehr — Ende März begannen auf beiden Seiten die Rüstungen. Auch in diesem Falle wurde Bismarck — der „Stockpreuße und Antideutsche“, wie es damals

hieß — weder von den deutschen Kleinstaaten, noch von dem eigenen Volke verstanden. Erstere begriffen nicht, daß ihre Interessen mit denen Preußens identisch seien und hielten sich entweder neutral oder gingen, was ein noch viel schwererer Fehler war, mit Oesterreich gegen Preußen. Im preussischen Parlamente war die Erbitterung gegen den „Emporkömmling“, der bisher rücksichtslos über die Volksvertretungen hinweg regiert hatte, eine gewaltige, man mißtraute der Bismarckschen Politik, man haßte den Mann, der einen mörderischen Bruderkrieg anzuraten im Begriff stand, ohne daß man sich klar machte, daß eben nur eine furchtbare Notwendigkeit diesen Bruderkrieg erheischte. Als Folge dieses Hasses gegen Bismarck ist das am 8. Mai von dem Studenten Blind gegen den Ministerpräsidenten verübte Attentat anzusehen. Bismarck wurde von drei Kugeln getroffen, aber von keiner erheblich verwundet; er bewahrte damals, wie bei dem zweiten, späteren Attentate, seine Ruhe vollständig und tröstete seine erschrockene Gemahlin mit den Worten: „Mein Kind, sie haben zwar auf mich geschossen, aber das hat nichts zu bedeuten.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Dr. Schwenninger wurde dem Fürsten durch den Abgeordneten Dieke-Barby, einem Jugendfreund des Kanzlers, zugeführt. Bismarck wollte von einem Wechsel in der Person seines Arztes lange nichts wissen. Schließlich erlangte er sein Jawort. Als Schwenninger an den Fürsten mehrere Fragen richtete um die Diagnose zu stellen, wurde dieser plötzlich unwirsch und sagte: „Fragen Sie nicht so viel.“ Schwenninger antwortete: „Wenn Durchlaucht behandelt zu werden wünscht, ohne daß man Fragen stellt, so thäten sie besser, nach einem Tierarzt zu schicken, der kuriert ohne zu fragen.“ — Als der kranke Staatsmann am dritten Tage der neuen Behandlung eine von Schwenninger nicht erlaubte Speise essen wollte, nahm letzterer ihm den Teller weg und schüttete den Inhalt durch das Gartenfenster. Bismarck war zuerst ganz verdutzt; dann lachte er trotz seiner Schmerzen über dieses energische Eingreifen. Schwenninger hatte imponiert; Bismarck schenkte dem neuen Arzt volles Vertrauen.

— Ein frevelhaftes Spiel mit dem Leben seines Kindes hat dem „Kl. J.“ zufolge ein Rentner S. getrieben. Er war so leichtsinnig, seinen etwa 3 Jahre alten Sohn auf dem Rad mitzunehmen und setzte das Kind stets zwischen Sattel und Lenkstange. Als er nun dieser Tage mit dem Kinde durch die Gneisenaustraße fuhr, kam ihm ein mit Mörten beladener Wagen entgegen, in dessen Gespann Herr S. hineinfuhr. Der Radfahrer wurde mit seinem Kinde vom Fahrrad heruntergeschleudert, und das Kind schlug so unglücklich mit dem Kopf auf das Steinpflaster, daß es, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, liegen blieb, während S. ohne weiteren Schaden davonkam. In einer Droschke fuhr er mit seinem schwer verletzten Kinde nach seiner Wohnung, während das vollständig zertrümmerte Rad auf der Straße liegen blieb.

(Wie das Volk spricht.) „Ich bin ins Gefängnis gekommen,“ sagte der Taschendieb, weil „ich mich in der Zerstrentheit vergriffen habe.“ „Und ich,“ meinte der Brandstifter, „weil ich Licht in eine Sache gebracht habe.“ „Und ich,“ versetzte der Wechselverfälscher, „weil ich mir einen Namen machen wollte.“ „Und ich,“ erklärte der Einbrecher, „weil ich ein großes Bankgeschäft eröffnen wollte.“

(Selbsttäuschung.) Mutter; „Hat sich denn der Assessor immer noch nicht busgespröchen? „Nein, er liebt mich offenbar unaussprechlich.“

Todesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco ins Haus. Modebilder gratis.

eines Theilhabers und Neu-Übernahme, veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe für Sommer, Frühjahr, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:

6 Meter soliden Sommerstoff	zum Kleid f. M.	1.50 Pf.
6 " soliden Cubanostoff	" " " "	1.80 "
6 " soliden Lurlei, modern	" " " "	2.10 "
6 " soliden Crêpe-Careaux	" " " "	3.30 "

sowie modernste **Kleider- und Blousen-Stoffe**, versenden in einzelnen Metern, b. Auftr. v. 20 M. an franco **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,** Versandthaus. Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. **3.75** mit 10 Prozent extra Rabatt. Cheviotanzug " **5.85**

Sämtliche

Kasten- und Polstermöbel, Stühle, Wirtschafts-Einrichtungen

zu Fabrikpreisen

W.F. Bischoff, Tapezier, Pforzheim.

Empfehle mein

Tuch- u. Burkin-Lager

und gebe jedes Metermaß dekadiert billigt ab

G. Riexinger.

Karlsbader Kaffee

in Paketen à 50 Pfg. empfiehlt

Dan. Treiber.

König-Karlstraße.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdaunungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, äßenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigemal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abmagerung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranken langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1.25 und 1.75 in **Wildbad, Liebenthal, Calw, Teinach, Wildberg, Neuenbürg, Weil der Stadt, Tiefenbronn, Pforzheim u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 4500, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff, 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0, diese Bestandtheile mischt man.

Aepfel! Aepfel!

zur Mostbereitung.

getrocknete amerikanische Apfelstücke in Säcken von 50 Kg. **18 Mk.** der Ztr. unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Größere Posten billiger. Gebrauchs-Anweisung unsonst. **Robert Hallmayer, Stuttgart** Rosinen- u. Aepfel-Großhandlung.

Sicheres Heilverfahren bei

Asthma

H. Unkraut, Alt erfahrener Apotheker, Hannover.

Feinstes Schweineschmalz

garantiert frei von jedem fremden Zusatz von **Armour & Co., Chicago,** bei **9 Pfd. (Postpaket) 43** „ **25 Pfund = Kübel 42** „ **50 Pfund = Kübel 41** „ **100 Pfd = Fäßchen 40** „ **ca. 300 Pfd = Faß 39** „ **Stuttgart**

A. Köhler, Hauptstätterstraße 40.

Schmackhafte, harte

Essiggurken

sowie sämtliche süße Früchte empfiehlt **Wilh. Geissler, Esslingen a. N.**

Eine echte
wahrhaft volkstümliche
Unterhaltungs-Zeitschrift!



Jährlich
erscheinen
28 Hefte.
Preis
pro Heft
nur
30 Pfennig.

**Illustrirte
Welt**

Für die Abonnenten:
Zwei wunderbare Stahlstiche:
„**Lotte**“ und „**Friederike**“
beide nach den berühmten Gemälden von
W. von Kaulbach.

== Jedes Blatt nur 1 Mark. ==
„Illustrirte Welt-Photographien“
siehe erstes Heft.

Beste illustrierte Familien-Zeitschrift
mit Kunstbeilagen in Aquarelldruck.

Das erste Heft ist durch jede Buch-
handlung zur Ansicht zu erhalten.

== Abonnements ==
in allen Sortiments- und Kolportage-
Buchhandlungen, sowie bei
allen Postanstalten.

Große Auswahl in
Corsetten
empfiehlt **G. Rieginger.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1898: 735 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds am 1. März 1898: 232 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normal-
prämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart** Reorganisiert 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der kgl. Württ. Staatsregierung. Ueber
Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

■ Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen. ■

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in **Wildbad**: Chr. Wildbrett, Buchhdlg.

Neulingen

Kirchenbau-Lotterie.

Ziehung 8. November 1898.
Hauptgewinn 30 000 Mark.

Ferner:

1 Gewinn	à	6000	Mark.
1	„	2000	„
2 Gewinne	à	1000	„
6	„	500	„
10	„	200	„
40	„	100	„
60	„	50	„
100	„	20	„
500	„	10	„
1000	„	6	„

Ganze Lose à 2 Mark, halbe Lose
à 1 Mark sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Kgl. Kurtheater.

Direction: Intendantzrat Peter Viebig.
Montag den 8. August 1898

Die goldene Eva

Lustspiel in 3 Akten von Fr. v. Schön-
than u. Fr. Koppel-Elfeld.

Dienstag den 9. August 1898

Bei aufgehobenem Abonnement. Duzend-
karten ungültig.

Benefiz für Herrn Regisseur
Grosse.

Ein toller Einfall

Schwank in 4 Akten von K. Laufs.
Mittwoch den 10. August 1898

Erwige Liebe

Lebensbild in 3 Akten von S. Faber.

Außergewöhnlich billige
streng feste Preise.

Unerreicht vielseitiges
Sortiment.

M. Schneider, Pforzheim

Ecke Marktplatz u. Schlossberg.

Reste-Ausverkauf

seit Bestehen der Firma
dauert bis Montag, 15. August.

NB. Meine 7 Schaufenster sind mit Resten aller Warengattungen dekoriert.
Diese Firma steht auf dem Boden strengster Reellität und ist stets bemüht, dem Publikum
durch bewährte erstklassige Qualitäten und unübertroffene Auswahl bei billigsten Preisen die
grösstmöglichen Vorteile zu bieten.